

## Oskar Samek und das Haus in der Reindorfgasse 18

*Gerlinde Kainz (Wien)*

### Zum Einstieg

Ich bin eigentlich keine Historikerin oder Biographin, aber ich erwarb 1996 eine Wohnung in der Reindorfgasse 18. Schon als ich das erste Mal die Eingangshalle betrat, faszinierte mich das Haus. Ich wollte mehr über seine Geschichte und seine Bewohnerinnen und Bewohner erfahren. Der mir bekannte Autor Dietmar Grieser wies mich auf sein Buch „Wiener Adressen“ hin, in dem er auch über das 1938 zerstörte Karl Kraus-Museum, das sich in diesem Haus befunden hatte, schrieb.<sup>1</sup> Da begann ich – neugierig geworden – alle Bewohnerinnen und Bewohner zu befragen. Ich erfuhr leider nicht sehr viel, bis sich Christian Schmidt, ein Studiendirektor aus Wiesbaden, bei mir meldete und wir gemeinsam weiter versuchten, mehr über Kraus’ Anwalt Oskar Samek herauszufinden, dessen Familie und Arbeit dieses Haus geprägt hatten. Viele Funde und Ergebnisse dieser Recherchen sind nun in diesem Artikel versammelt. Ich danke – abseits von Christian Schmidt – dem verstorbenen Genealogen Günter Oppitz und der Historikerin Katharina Prager, die in der Wienbibliothek im Rathaus jahrelang für das Kraus-Archiv zuständig war und ist, für ihre professionelle Unterstützung bei dieser sehr spannenden Arbeit, die Oskar Samek zu einem Teil meines Lebens machte.



Passfoto auf dem Zertifikat für die gesetzliche Einreise in die USA von Dr. Oskar Samek aus dem Jahr 1938 / Teil der Einbürgerungsakten.

1 Dietmar Grieser: „Karl Kraus – XV., Reindorfgasse 18 – Zwischenspiel im Hinterhof“, in: ders., *Wiener Adressen. Ein kulturhistorischer Wegweiser mit Straßenplänen und Fotos*, Frankfurt a.M. 1989, 189–193.

Oskar Samek wurde am 2. Jänner 1889 in der Reindorfgasse 18 geboren. Sein Vater, Jonas Markus Samek, war wahrscheinlich als Trödler nach Wien gekommen – ab etwa 1897 bis 1902 war er als solcher im Register für Einzelfirmen in Wien eingetragen.<sup>2</sup> Er war am 15. August 1855 in Senitz/Senica im ungarischen Komitat Neutra (heutige Slowakei) zur Welt gekommen. Wann er sich – wie viele Juden und Jüdinnen nach der jedenfalls formalen Gleichstellung 1867 – entschied, sich der großen Binnenmigration innerhalb des Habsburgerreiches anzuschließen und nach Wien zu kommen, ist nicht zu ermitteln.

Nachweisbar ist, dass er am 30. Oktober 1887 eine gute Partie machte. An diesem Tag heiratete er in Lajta Szent-Miklos (heute Neudörfel im Burgenland, damals Ungarn) die 27-jährige Amalia Neurath (\* 15. Juli 1859). Jonas selbst war zu diesem Zeitpunkt 32 Jahre alt. Amalia war die Tochter von Samuel (\* 1820 in St. Georgen in Ungarn) und Rosa Neurath (geb. Engel), denen das Haus in der Reindorfgasse 18 – vorerst noch Reindorf Nr. 35, später Kirchengasse 18 – seit 1866 gehörte.<sup>3</sup>

Die Schwiegereltern kamen ebenfalls aus jüdischen Familien in Ungarn. Samuel Neurath war ein sogenannter „Pfäidler“ (Hemdenmacher) und – wie sein späterer Schwiegersohn Samek – ein Trödler. Das Ehepaar – das am 5. Juni 1850 geheiratet hatte – hatte dreizehn Kinder, zehn Töchter und drei Söhne. Amalia war das sechste Kind. Offenbar gestaltete sich die Beziehung zu diesen Söhnen spannungsvoll. Im *Neuen Wiener Tagblatt* erklärte Neurath sogar in Bezug auf seinen Ältesten Moriz, dass er „Jedermann“ warne, „seinem Sohne Geld oder Geldeswerth zu borgen, da er keine wie immer namenhabenden Schulden für ihn bezahle.“<sup>4</sup>

Womöglich aufgrund schlechter Beziehungen zu seinen Erben verband sich Samuel Neurath um 1889 enger mit seinem Schwiegersohn Jonas Samek – darauf deuten Inserate hin, in denen der „Eidam“ die Geschäfte des Schwiegervaters abwickelte.<sup>5</sup> Um 1896 ist zwar auch noch nachweisbar, dass Samek für die „Cravatenfabrik Riedel und Beutel“ an einer Verkaufsstelle in der Stephaniestrasse 13 im 2. Wiener Gemeindebezirk tätig war.<sup>6</sup> Ab 1897 aber lief ein Möbelhandel in der Reindorfgasse 18 bereits unter dem Namen „Samek“.

2 *Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger nebst Handels- u. Gewerbe-Adressbuch für d. k.k. Reichshaupt- u. Residenzstadt Wien u. Umgebung*, Wien 1859–1922, III. Nachweis: Protokollirte Firmen, nach den amtlichen Veröffentlichungen und auf Grund der Redaction bekannt gewordener Änderungen 1892.

3 Günter Oppitz: *Die Besitzer des Hauses Reindorfgasse 18 von 1789 bis 1954 oder: Das Haus, in dem Dr. Oskar Samek ein kleines Karl-Kraus-Museum einrichtete* (verfasst November 2019, mit ausführlichen Biografien von Erna Fleck und Antonia Fantner)  
<https://web.archive.org/web/20201204024645/https://www.guenteroppitz.at/h%C3%A4user-kirchen-stra%C3%9Fen-stiegen/reindorfgasse-18-besitzer-von-1789-bis-1954-langfassung/>.

4 *Neues Wiener Tagblatt*, 26. Juni 1877, 16.

5 Vgl. *Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe)*, 4. April, 20 und ebd., 15. September 1889, 20; vgl. auch *Deutsches Volksblatt*, 24. Juli 1892, 8.

6 *Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger* 1896.

Die anderen beiden Söhne von Samuel Neurath – Julius und Albert – hatten übrigens andernorts in Wien, in der Habsburgergasse 10 des 1. Bezirks, ebenfalls erfolgreich einen Möbelhandel aufgebaut, wobei unklar bleibt, wie gut das Einvernehmen mit ihrer Herkunftsfamilie und Samek war. Obgleich Samek und sein Schwiegervater bereits ab 1889 zusammen Geschäfte mit Möbeln machten, waren sie nicht involviert, als Samuel Neuraths Söhnen im November 1895 ein Prozess wegen Wahlbeeinflussung gemacht wurde. Hintergrund waren der politische Aufstieg und die antisemitische Agitation des populistischen Christlichsozialen Karl Lueger, der in seinen Reden gegen „jüdische Möbelhändler“ als „Ausbeuter“ agitierte, bei denen der „arme Handwerker am Samstag Nachmittag Betteln gehen“ müsse.<sup>7</sup> Die Neuraths hatten sich daraufhin mit anderen Möbelhändlern wie Salomon Viertel und Julius Weiner zusammengeschlossen und den Entschluss gefasst, „Tischler zu boykottieren, die christlichsozial-antisemitisch wählen.“<sup>8</sup> In einer siebenstündigen Verhandlung nach einer Strafanzeige wegen „des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch Erpressung“ erklärten die Möbelhändler, dass sie die Tischlermeister „höflich und freundlich, aber dringend ersucht“ hätten, bei der Wahl „sich nicht auf die Seite der Feinde ihrer Brotgeber zu stellen.“<sup>9</sup> Sämtliche Angeklagte wurden am Ende freigesprochen, doch womöglich war es vorerst strategisch günstiger, nicht namentlich mit dieser Gruppe von Kaufleuten assoziiert zu sein.

Das Möbelgeschäft von Jonas Samek kam jedenfalls in der zweiten Hälfte der 1890er in Schwung. Er kaufte Geschäftseinrichtungen jeder Art, die er wieder weiterverkaufte, handelte mit Spezereikästen, Glasschubern, Tischen, Pulten, aber auch mit Selcher- und Fleischereinrichtungen. Samek bot Möbel auf Raten an oder vermietete Möbel für Sommerwohnungen.<sup>10</sup> 1902 starb Samuel Neurath und Jonas Samek erwarb im folgenden Jahr teils durch Erbe, teils durch Kauf die gesamte Liegenschaft Reindorfasse 18, von wo aus er nun schon lange seine Geschäfte betrieb und wo er wohl auch seit seiner Heirat lebte.

Die Geschäfte liefen offenbar sehr gut – jedenfalls war Geld da, um das alte Haus komplett niederzureißen und bis 1906 ein neues, herrschaftlich hohes Wohn- und Geschäftshaus mit einer Wagenremise auf der linken Seite des Hinterhofes aufzubauen.

7 Rede von Karl Lueger, 20. Juli 1899, zitiert nach Katharina Prager: *Berthold Viertel. Eine Biographie der Wiener Moderne*, Wien/Köln/Weimar 2018, 177.

8 Berthold Viertel: *Autobiographie. Österreich. Illusionen*, o.D., o.S., K19, A: Viertel, Deutsches Literaturarchiv Marbach.

9 *Ostdeutsche Rundschau*, 23. November 1895, 4; *Neue Freie Presse*, 23. November 1895, 8.

10 *Neues Wiener Tagblatt*, 15. Mai 1892, 13.



Fassade des Wohn- und Geschäftshauses in der Reindorfasse 18 lt.  
Bauplan von 1904, Akten der Baupolizei, MA 37; Inserat: Neues Wiener  
Tagblatt, 26. April 1908.

Ab diesem Zeitpunkt standen Jonas Samek große Lagerräume sowie eine eigene Werkstatt zur Verfügung und er sah sich nun auch als Fabrikant. Was in den 1890er Jahren als Trödeladen begonnen hatte, inserierte 1926 als „[b]estrenomiertes Möbelhaus“,<sup>11</sup> das seinem Besitzer in die Lage versetzte, weitere Immobilien zu erwerben: Bereits 1915 kauften Jonas Markus und Amalia Samek ein vierstöckiges Haus am Antonsplatz 16 in Favoriten.

<sup>11</sup> *Wienerwald-Bote*, 30. Oktober 1926, 8.

Abseits einer Steuerhinterziehungsklage 1922<sup>12</sup> weisen die Quellen Jonas Samek als tüchtigen und ehrenwerten Geschäftsmann aus, der auch im Leben der jüdischen Gemeinde fest verankert ist. So war er Vize-Präsident und Ehrenmitglied der karitativen Vereinigung Chewra Kadischa XII-XV und Vorstandsmitglied des Bethauses. Er spendete zusammen mit seinen Verwandten Albert und Julius Neurath, Max Socholler und Leopold Löwenbein zudem regelmäßig für den Verein für fromme und wohltätige Werke.<sup>13</sup> Auch Oskar Samek dürfte seine Religiosität weitergelebt haben – jedenfalls blieb er Verhandlungen an hohen jüdischen Feiertagen fern (vgl. Dokument 20.3).

Grundsätzlich blieb die Dichte der jüdischen Bevölkerung (im Vergleich mit anderen Bezirken und Wien insgesamt) in Rudolfsheim und Fünfhaus relativ gering. Bemerkenswert ist, dass sich die israelitische Kultusgemeinde Sechshaus als erste der vorstädtischen Gemeinden von der Wiener Muttergemeinde unabhängig machte und 1871 den Turnertempel errichtete. Das soziale Profil der hier lebenden Jüdinnen und Juden entsprach dem der Umgebung, die von ArbeiterInnen und Kleingewerbetreibenden dominiert war.<sup>14</sup>

Die Kindheit dieses ältesten Sohnes Oskar Samek, der in der Reindorfgasse 18 umgeben von Großeltern und einigen ledigen Tanten aufwuchs, muss man sich also in einer Sphäre wachsender bürgerlicher Wohlhabenheit denken. Wahrscheinlich war er früh der Hoffnungsträger der Familie, um den gesellschaftlichen Aufstieg voranzutreiben, indem er studierte. Oder wie es Berthold Viertel – ebenfalls der Sohn eines Möbelhändlers – formulierte: „Ich sollte unbedingt ein Rechtsanwalt werden [...]. Dieses war das Ideal jüdischer Väter aus dem Mittelstande, die selbst nur eine geringe Schulbildung genossen [...]. Viele von ihnen [...] waren in die orthodoxe hebräische Schule gegangen [...]. Eine durch Generationen vererbte Anlage zur religiösen Dialektik war dadurch gepflegt worden. [...] Sie hatten eine zwangsläufige Neigung, Rechtsfälle zu konstruieren. Das Jus lag ihnen sozusagen im Blute, denn sie litten auch an dem geschärften Rechtssinn einer verfolgten Minorität [...]. Auch bedurften sie in ihren Geschäftshandeln immer wieder des Zivilrechts; doch fehlte es ihnen an Gesetzeskenntnis. Die sollte dem Sohn zuteilwerden und ihm erst zur vollen Gleichberechtigung verhelfen.“<sup>15</sup>

An seine Schwestern, die wie viele andere bürgerliche Mädchen mit den einengenden Geschlechterhierarchien des 19. Jahrhunderts aufwuchsen, gab es zwar keine derartigen Ansprüche, doch das hieß nicht, dass sich ihr Leben einfacher gestaltete – im Gegenteil.

12 Vgl. *Wiener Zeitung*, 19. Mai 1922, 8.

13 Vgl. Historikerkommission (Hg.): *Angelika Shoshana Duizend Jensen: Jüdische Gemeinden, Vereine, Stiftungen und Fonds. „Arisierung“ und Restitution*, Wien 2002.

14 Günter Oppitz: *Drei jüdische Emigranten und ihre Familien – Viktor Ephrussi, Dr. Oskar Samek, Maximilian Resch. Flucht aus Österreich im Jahr 1938* (verfasst September 2020)  
<https://web.archive.org/web/20210421060043/https://www.guenteroppitz.at/schicksale-judaica/drei-j%C3%BCdische-emigranten-und-ihre-familien/>.

15 Berthold Viertel: *Autobiographie. Österreich. Illusionen*, o.D., o.S., K19, A: Viertel, Deutsches Literaturarchiv Marbach.

Irma Samek, geboren am 4. Mai 1892, blieb unverheiratet und erfüllte also die wesentlichste Anforderung an eine bürgerliche Tochter nicht. Womöglich war sie schon früh und immer wieder krank. Hilda Samek, geboren am 4. Dezember 1893, hingegen machte eine gute Partie, als sie den etwa sieben Jahren älteren Mediziner Dr. Samuel Spitzer (\*1886, Rigorosum 1911) heiratete. Das Paar wurde am 7. September 1919 im Bethaus in der Turnergasse getraut, bekam aber keine Kinder. Am 6. Juni 1926 nahm sich die damals 32-jährige Hilda Spitzer – kaum ein Jahr nach dem Tod ihrer Mutter Amalia Samek († 12. August 1925) – das Leben, indem sie sich mit Leuchtgas vergiftete. Ihr Mann, der zu dieser Zeit als Sekundararzt im sogenannten „Lucina“, dem privaten Kaiserin Elisabeth-Wöchnerinnenheim, tätig war, fand die Tote in der gemeinsamen Wohnung in der Davidgasse 96, wie die *Illustrierte Kronen Zeitung* berichtete. Verschiedene Zeitungen spekulierten in Folge über den „Mysteriösen Tod einer Arztensgattin“<sup>16</sup>, der auch ein gerichtliches Nachspiel für den Amtsarzt hatte, da dieser die Anzeige als Selbstmord unterlassen hatte. Er wurde vor dem Bezirksgericht angeklagt. Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, dass der Erlass, dass Selbstmorde der Polizei und Sanitätsbehörde angezeigt werden müssen, nicht an die städtischen Amtsärzte ergangen war. Hilda wurde erst am 14. August 1926 im Grab ihrer Eltern beerdigt. Etwas mehr als zwei Jahre nach diesem tragischen Unfall starb auch Sameks zweite Schwester Irma am 21. Dezember 1928 nach einem „langen, schweren Leiden“ im Alter von 36 Jahren.



Todesanzeige Hilda Spitzer geb. Samek, *Neue Freie Presse*, 9. Juni 1926, 17;

Todesanzeige Irma Samek, *Neue Freie Presse*, 23. Dezember 1928, 32.

Jonas Samek, der damals 73 Jahre alt war und also in den letzten vier Jahren seine Frau und seine beiden Töchter verloren hatte, löste 1929 sein Möbelhaus auf und verkaufte den Restbestand – Schlaf-, Speise- und Vorzimmer sowie Küchenmöbel – zu herabgesetzten Preisen.<sup>17</sup> 1930 wurde die Firma Jonas Samek „infolge Gewerberücklegung“ gelöscht – Jonas Samek war fortan Privatier.<sup>18</sup> Im Frühsommer 1932 musste der 43-jährige Oskar Samek schließlich auch den Tod seines Vaters anzeigen. Jonas Markus Samek war am 17. Juni 1932 „plötzlich“ in Gleisdorf verstorben, wie auch das *Grazer Tagblatt* meldete.<sup>19</sup> Aus der Steiermark, wo

16 *Illustrierte Kronen-Zeitung*, 11. Juni 1926, 6; *Die Stunde*, 9. Juni 1926, 10;

*Neues Wiener Journal*, 21. September 1927, 12.

17 *Neues Wiener Journal*, 4. April 1929, 20.

18 *Wiener Zeitung*, 14. Jänner 1930, 26.

19 *Grazer Tagblatt*, 17. Juni 1932, 4.



er wahrscheinlich auf Kur gewesen war, wurde seine Leiche nach Wien überführt und im Familiengrab am jüdischen Teil des Zentralfriedhofs begraben.



Grab der Familie Samek im jüdischen Teil des Wiener Zentralfriedhofs,  
Tor 1, Gruppe 52, Reihe 4, Grabnr. 36, Foto: Gerlinde Kainz.

Bereits nach der Schließung des Möbelgeschäfts 1929 fasste Oskar Samek den Entschluss, seine Kanzlei vom Schottenring 14 in seine große Wohnung in der Beletage der Reindorfasse 18, die er seit seiner Geburt mit den Eltern und Schwestern bewohnt hatte, zu verlegen. Gleich nebenan wohnte seine Wirtschafterin, Frau Franziska Fritsch.

Das Möbellager verpachtete Samek an den Möbelhändler Elemer Gross, der aber bald in Insolvenz ging. Abseits des Möbelhandels und der Hausbesorgerin Juliana Salzmann beherbergte die Reindorfasse 18 in der Zeit, als Oskar Samek nun der Hausherr war, einige Familien und Geschäfte – die Schuhwarenverkäuferin Regina Ebersohn und den Briefmarkenhändler Alfred Fischer, ein Hutgeschäft und das Spezialgeschäft „Zum Baby“ mit eigener Werkstatt für Kinderkleidung. Schicksalsschläge wie der Erste Weltkrieg, Inflation und Arbeitslosigkeit trafen auch dieses Haus und seine Bewohnerinnen und Bewohner. So wurde ein Herr Rudolf Klamper 1921 für tot erklärt, nachdem er seit der Schlacht von Valjevo 1914 als vermisst galt. Es gab Selbstmordversuche – wie den des 31-jährigen Kaufmanns Franz Süß<sup>20</sup> – und sogar einen Doppelmord mit Selbstmord im Haus: Der 42-jährige Kaufmann Samuel Neuhaus, Gesellschafter der Zuckerwarenerzeugung „Brüder Neuhaus“ in der Grimm-gasse, erschoss im Oktober 1936 seine Frau Hermine und den 13-jährigen Sohn Kurt im Schlaf – und tötete sich anschließend selbst.<sup>21</sup>

20 Ad Rudolf Klamper siehe: *Amtsblatt der Wiener Zeitung*, 29. Juni 1921, 566; ad Franz Süß: *Illustrierte Kronen-Zeitung*, 10. Februar 1925, 4.

21 *Kleine Volks-Zeitung*, 16. Oktober 1936, 8; *Der Wiener Tag*, 16. Oktober 1936, 7; *Die Stunde*, 16. Oktober 1936, 2.

**Eingelendet.**

**Finden Sie das Warten an  
den Straßenecken angenehm?**

oder glauben Sie nicht, man sollte bei dieser kalten Jahreszeit das Rendezvous lieber in ein angenehmes, warmes Lokal verlegen? In ein entzückendes Lokal. In ein Lokal mit wunderbarer Musik, in dem man zwanglos, freundlich willkommen ist, ohne daß der Ober... Sie wissen schon! Wo sollte das alles auf einmal möglich sein? Im Automatenbüfett in der Reindorfgasse 18. Und wann? 7808

Inserat Automatenbüfett, *Das Kleine Blatt*, 8. Dezember 1929, 22.

Andere Seiten der Reindorfgasse 18 waren nicht so tragisch und düster, sondern vielmehr hochmodern: Die Räume rechts vom Hauseingang wurden an Alice und Klara Teichtner verpachtet, die dort 1929 das erste Automatenbüfett von Wien eröffneten.<sup>22</sup> Zuvor hatte sich hier bereits 1893 das Café Brandstetter befunden. Die Reindorfgasse galt als Boulevard von Wien. Es gab hier viele kleine, spezialisierte Geschäfte, einige Kinos, und man bummelte sonntags gerne von der Mariahilfer Straße durch die Reindorfgasse über den Storchenteg nach Meidling.

Nun gilt es aber noch zu erzählen, welche Wege Oskar Samek aus dieser Welt der Reindorfgasse herausgeführt hatten, bevor er um 1930 wieder hierher zurückkehrte ...

#### Oskar Sameks Wege von Reindorf zurück nach Reindorf

Über die Schulzeit von Oskar Samek ist wenig bekannt – es wird vermutet, dass er die Volksschule in der Oelweingasse Nr. 7 besuchte.<sup>23</sup> Anschließend besuchte er ab 1902 das k.k. Staatsgymnasium im 6. Wiener Bezirk (Amerlinggasse 6), das er im Juli 1908 mit Matura abschloss.<sup>24</sup> Welches Gymnasium Samek zuvor besuchte oder ob er vielleicht zuerst „Privatist“ war – also privat unterrichtet wurde und nur die Prüfungen als Externer ablegte –, ist nicht eruierbar. Samek, der nie als Vorzugsschüler ausgewiesen wurde, dürfte wahrscheinlich die dritte Klasse wiederholt haben oder aus anderen Gründen später ins Gymnasium eingetreten sein,

<sup>22</sup> Benützungsbewilligung vom Magistratischen Bezirksamt für den 14. Bezirk, 27. Dezember 1929; *Das Kleine Blatt*, 8. Dezember 1929, 22; *Illustrierte Kronenzeitung*, 19. Oktober 1935.

<sup>23</sup> Vgl. Hermann Böhm: Oskar Samek (1889–1959), in: ders. (Hg.): *Karl Kraus contra ... Die Prozeßakten der Kanzlei Oskar Samek in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek*, 4 Bde., Wien 1995–1997, Bd. 4, 359–364, 361.

<sup>24</sup> *Jahres-Bericht des K.K. Staatsgymnasiums im VI. Bezirke von Wien für das Schuljahr 1908/1909*, Wien 1909, XIII.



denn er maturierte mit 19 ½ Jahren. Das Amerling-Gymnasium besuchte jedenfalls auch der bereits zitierte, vier Jahre ältere Berthold Viertel, der ab seinem 14. Lebensjahr die 1899 erstmals erscheinende *Fackel* las und bald mit dem jungen Herausgeber Karl Kraus in Leserbriefen Kontakt aufnahm, um über „Mängel des Gymnasialwesens“ und „zelotische“ jüdische Religionslehrer zu diskutieren.<sup>25</sup> Es erscheint also möglich, dass Samek und Viertel – beide aus demselben Milieu – einander trotz des Altersunterschiedes kannten; auch Viertel fiel übrigens einmal durch. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass beide ähnliche Erfahrungen in dieser Schule machten, die Viertel später sehr ausführlich beschrieb – unter anderem mit dem jüdischen Religionslehrer Jakob Reiss.<sup>26</sup> Sicher belegt ist, dass beide – Viertel ab 1908 und Samek ab 1922 – zu den engsten Vertrauten des Satirikers Karl Kraus gehören würden, die ihn bis zu seinem Tod 1936 begleiteten.

Im Wintersemester 1908/09 inskribierte Oskar Samek als ordentlicher Hörer an der juristischen Fakultät der k.k. Universität zu Wien. Entsprechend der Studienordnung war es zu dieser Zeit nicht notwendig, eine Dissertation zu verfassen. Es reichte, die drei Rigorosenprüfungen (staatswissenschaftliche, judizielle und rechtshistorische) zu absolvieren, die er alle mit genügend bestand. Am 10. März 1913 wurde Samek zum Dr. juris promoviert.<sup>27</sup>

Als junger Rechtsanwaltsanwärter musste Samek zunächst als Konzipient bei seinen Standeskollegen arbeiten. Die Gründung einer eigenen Kanzlei verhinderte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Am 14. Jänner 1915 wurde er zur aktiven Kriegsdienstleistung in Wien assentiert und gehörte als Artillerist unter anderen den Feldhaubitzen Regimentern 45 und 46 und dem Landwehr Infanterie Regiment 18 an. Zu Beginn des Jahres 1916 verbrachte er sechs Wochen im Militärspital in Krakau, allerdings nicht infolge einer Verwundung, sondern krankheitsbedingt. Ein Superarbitrierungsverfahren, das ihm vom Kriegsdienst befreit hätte, verlief negativ und er wurde zum Truppendienst zurückbeordert. Ab Februar 1917 stand er an der galizischen Front und war an den Stellungskämpfen bei Raczyna beteiligt. Am 20. Juni 1917 wurde er zum Fähnrich in der Reserve ernannt. Es ist anzunehmen, dass er die letzte russische Offensive, die sogenannte Kerenskij-Offensive, als Zugskommandant miterlebte. Jedenfalls wurde er am 1. August 1917 zum Leutnant ernannt und erhielt die bronzene Tapferkeitsmedaille. Nach dem Erlöschen der Kämpfe am östlichen Kriegsschauplatz wurde Samek an die italienische Front geschickt. Er hatte das Glück, nicht in italienische Kriegsgefangenschaft zu geraten, und wurde nach Kriegsende zum Oberleutnant in der Reserve ernannt.<sup>28</sup>

Zurück in Wien verlobte sich Samek mit der etwa 24-jährigen Beamtin Erna Fleck, die ebenfalls im 15. Bezirk wohnte. Ihr Vater war Stuckateur und ihr Bruder, Josef Fleck, ein akademischer Maler, der 1922 (mit 29 Jahren) nach Amerika

25 F 10, 14, <https://fackel.ocaw.ac.at/f/010,014>. Vgl. F 13, 28, <https://fackel.ocaw.ac.at/f/013,028>.

26 Vgl. Katharina Prager: „Jugendliche Kulturanarchisten“, in: dies.: *Berthold Viertel. Eine Biographie der Wiener Moderne*, Wien/Köln/Weimar 2018, 196–208; hier besonders 203.

27 Auskunft des Universitätsarchivs per E-Mail an Gerlinde Kainz durch MMag. Dr. Martin G. Enne, 16.3.2021.

28 Vgl. Hermann Böhm: Oskar Samek (1889–1959), 359–364, 361–362.

auswanderte und fortan als Landschafts-, Portrait- und Genremaler in Houston, Texas und Taos, New Mexiko, lebte. Samek stellte Fleck in den 1920er Jahren allerorten als seine Braut vor, doch eine Ehe kam offenbar für Sameks Mutter nicht in Frage – womöglich, weil die Braut keine Jüdin war – und 1927 wurde das Verhältnis beendet. Um eine strafgerichtliche Verfolgung aufgrund von „Verführung unter Zusage der Ehe“ zu vermeiden, zahlte Samek Fleck fortan eine monatliche Rente und kam auch für ihre Arztrechnungen auf.<sup>29</sup>

Nach seiner Rückkehr aus dem Weltkrieg konnte Samek sich auch endlich wieder dem Anwaltsberuf zuwenden und gründete 1920 – wahrscheinlich mit finanzieller Unterstützung seines Vaters – seine eigene Rechtsanwaltskanzlei am Schottenring 14 im ersten Bezirk, neben der Börse. Im Zusammenhang mit seiner Arbeit für die Druckerei Jahoda & Siegel lernte Samek um 1922 Karl Kraus kennen. In einem Interview mit Radio Wien erzählte Samek 1957 selbst, wie es dazu kam, dass er bald darauf die ständige Rechtsvertretung von Kraus übernahm: „[...] Man zog mich heran. Und als dann mein Rat in einer späteren Rechtsangelegenheit sich erfolgreich erwies, hat mich Karl Kraus als Anwalt ständig beschäftigt. Und aus dem juristischen Verkehr mit ihm entwickelte sich eine Freundschaft, die bis zu seinem Tode währte und die ich ihm auch heute über den Tod hinaus bewahrte.“<sup>30</sup>

Es war ein intensives Freundschafts- und Arbeitsverhältnis, das bis zu Kraus' Tod 1936 andauerte und das über 200 Konvolute (ca. 4.000 Blatt) Anwaltsakten in der Sammlung Prozessakten Oskar Samek / Karl Kraus (WBR ZPH 1545), die in der hier vorliegenden Edition sorgsam aufgearbeitet wurden, dokumentieren. Aus zahlreichen Korrespondenzen wird deutlich, dass Sameks Engagement für Kraus bald über rein anwaltliche Tätigkeiten hinausging. Er übernahm auch die Betreuung von Kraus' privaten Vermögensangelegenheiten sowie die Kommunikation mit Menschen, die Kraus aus verschiedenen Gründen von sich fernhalten wollte – und

29 Nach der Beschlagnahmungsverfügung der Häuser Reindorfasse 18 und Antonsplatz 16 stellte Erna Fleck 1942 Ansprüche an das „Deutsche Reich“ für die Weiterzahlung der Rente von RM 200. Als Begründung für ihre Ansprüche führte sie verminderte Heiratsfähigkeit an. Der Verlobte Dr. Oskar Israel Samek hatte ihr, seiner ehemaligen Verlobten, nach dem Umbruch versprochen, diese Unterhaltsleistung weiterzuzahlen. Antonia Kindl, die Hausverwalterin, gab zu Protokoll, dass ihr Samek vor seiner Abreise am 18.9.1938 den mündlichen Auftrag gab, aus der Verwaltung der Häuser an Fräulein Erna Fleck die Rente von RM 200 weiterzubezahlen. Erna Fleck war römisch-katholisch und wurde in den Anträgen als „Vollarierin“ bezeichnet. Es fanden sich keine Hinweise darauf, dass Erna Fleck diese Rente nach 1942 bekam (vgl. Günter Oppitz: *Die Besitzer des Hauses Reindorfasse 18 von 1789 bis 1954*, <https://web.archive.org/web/20201204024645/https://www.guenteropitz.at/h%C3%A4user-kirchen-stra%C3%9Fen-stiegen/reindorfasse-18-besitzer-von-1789-bis-1954-langfassung/>).

30 *Gespräch mit Rechtsanwalt Dr. Oskar Samek, Rechtsberater und Freund von Karl Kraus, der ihm die Urheberrechte seiner Werke übertrug*. Österreichische Mediathek, Sammlung USIS der Wienbibliothek in der Österreichischen Mediathek, 10-09169\_k02; <https://www.mediathek.at/atom/08F3ACAF-13C-00238-00000CD4-08F2C29F>.

er war für die Verteilung der Spenden und finanzielle Zuwendungen von Kraus zuständig. Trotz ungewöhnlich hoher Arbeitsbelastung für diesen speziellen Klienten, verzichtete Samek teilweise auf sein Honorar oder verrechnete nur minimale Gebühren. Dass auch Kraus Samek sehr schätzte, belegt nicht zuletzt, dass er ihn in seinem Nachkriegsdrama *Die Unüberwindlichen* als „ausgezeichneten Dr. Maske“ (ein Anagramm von Samek) auftreten ließ und ihm das Stück sogar widmete.<sup>31</sup>

Es ist nicht sinnvoll, hier die rechtlichen Angelegenheiten und Prozesse, die Samek und Kraus zusammen betrafen, nachzuerzählen, da sie in der Edition, die dieser Artikel begleitet, ohnehin bis ins Detail nachvollzogen werden können. Interessant ist aber womöglich, womit Samek abseits seines sicherlich sehr arbeitsintensiven Klienten Kraus sonst noch so befasst war. Zum Beispiel regelte er 1923 die Mietsangelegenheiten des Kinobetreibers Arthur Neurath, wobei ihm allerdings Fehler unterliefen, die 1926 zu einer Klage Neuraths gegen Samek führten. Diese Klage gegen Samek nutzte das Boulevardblatt *Die Stunde* – mit denen sich Kraus und Samek Prozess um Prozess lieferten –, um gehässig zu titeln „Eine Milliarden-Schadenersatzklage gegen den Rechtsanwalt Dr. Oskar Samek wegen Unwissenheit“.<sup>32</sup> Interessant ist, dass die *Stunde* dabei die Währung nicht ausweist, also nicht angibt, ob sie sich in jenen Jahren zwischen 1923 und 1926, in denen Österreich die Hyperinflation durch eine Währungsreform und den Wechsel von der Krone zum Schilling in den Griff zu bekommen versucht, auf Maßeinheiten aus dem Jahr 1923 oder 1926 bezieht. Samek dürfte sich bereit erklärt haben – da er Fehler gemacht hatte –, eine Schadensersatzsumme von 60 Millionen Kronen zu entrichten, was derzeit etwa 25.000 EUR entspricht.<sup>33</sup> 1930 wiederum klagte Samek die Gemeinde Wien als Eigentümerin des Kinderspielplatzes beim Baumgartner Kasino auf Schadensersatz, nachdem sich ein vierjähriges Kind an einem Stacheldraht schwer am Auge verletzt hatte. Das *Neue Wiener Journal* berichtete unter dem Titel „Auf einen Kinderspielplatz gehört kein Stacheldraht“ von dem Prozess, den Samek zu großen Teilen für sich entschied.<sup>34</sup> 1932 vertrat er eine 80-jährige Hausbesitzerin, deren Unterschrift auf dem eingeklagten Wechsel Samek zufolge erschlichen oder gefälscht worden war. Samek – der von sich selbst behauptete, „bekanntlich ein temperamentloser Mensch“ zu sein – geriet über die Gegenseite dermaßen in Rage, dass er dem Kläger Karl Langsam schließlich einen Faustschlag ins Gesicht versetzte und deswegen zu einer Geldstrafe von zwanzig Schillingen verurteilt wurde.<sup>35</sup> Abseits dieser drei Beispiele finden sich in den digitalisierten historischen Zeitungen und Zeitschriften der österreichischen Nationalbibliothek (ANNO) auch noch weitere Spuren Oskar Sameks.

Vom Temperament des Oskar Samek spürt man im hochprofessionellen Ton seiner Anwaltsakten wenig – auch der Umgangston mit Kraus in seinen Briefen blieb trotz zunehmender Vertrautheit stets höflich-professionell. Und doch gab es da

31 Karl Kraus: *Die Unüberwindlichen*, Wien 1928.

32 *Die Stunde*, 11. Juni 1926, 7.

33 Vgl. Historischer Währungsumrechner der ÖNB:

<https://www.eurologisch.at/docroot/waehrungsrechner/#/>.

34 *Neues Wiener Journal*, 2. Februar 1930, 34.

35 *Neues Wiener Journal*, 15. September 1932, 12.

andere Seiten: In Gesellschaft der Opern- und Operettensängerin Hedwig Auguste Anna Marienschek (27. Juli 1902 – 26. März 1986) und des Pianisten und Musikwissenschaftlers Georg Knepler (21. Dezember 1906 – 14. Jänner 2003) sang und dichtete Samek. 1928 übernahm Knepler – durch Sameks Vermittlung – die Rolle des Klavierbegleiters bei den Vorlesungen von Karl Kraus und erinnerte sich in diesem Zusammenhang: „[...] mein Klavierspiel war nicht schlecht – ich war damals Schüler von Eduard Steuermann –, aber es gab bessere Pianisten als mich. Als Begleiter hatte ich zwar schon einige, aber bescheidene Erfahrung hauptsächlich mit angehenden Sängern, zu denen damals auch Hedi Marienschek gehörte, oder mit Amateurmusikern, zu denen Oskar Samek zählte. Er war ein leidenschaftlicher Sänger von Opernarien, bei denen ich ihn in Freundeskreisen öfter begleitete“<sup>36</sup>

Hedi bzw. Hede (so ihr Künstlerinnenname) Marienscheks Tagebuchaufzeichnungen in Kurzschrift – die Knepler als Gedächtnisstütze beim Schreiben seiner Autobiographie, die er übrigens Marienschek widmete – nutzte,<sup>37</sup> müssen als verschollen gelten. Insofern sind ihre Beziehungen zu Knepler und Samek schwer einzuschätzen. Die Sopranistin bestand 1935 ihre Prüfung im Fach Opern- und Operettengesang, doch schon ab 1925 scheint ihr Name immer wieder in den Musikprogrammen der Tageszeitungen auf, bei der Konzertsunde im Radio oder im Rahmen der Konzertakademie. Als moderne Frau aus sozialdemokratischer Familie dürfte sie sich selbst erhalten haben und blieb unverheiratet.



Mitgliedsbuch „Bühnenbund in der tschechoslowakischen Republik“, Zulassungsschein vom „Ring der österreichischen Bühnenkünstler“. Digitale Services der ÖNB.

36 Georg Knepler: *Karl Kraus liest Offenbach: Erinnerungen – Kommentare – Dokumentationen*, Berlin 1984, S. 219.

37 Ebd.

Interessant ist aber, dass Marienschek wie auch Sameks Ex-Verlobte Erna Fleck 1942 Ansprüche auf das „beschlagnehnte Vermögen des Herrn Dr. Oskar Israel Samek, derzeit New York“, stellte: „ich war mit dem Genannten jahrelang befreundet und wollte dieser, da ich als Sängerin nicht heiraten sondern mich der Künstlerlaufbahn widmen wollte, nach seiner Ausreise materiell unterstützen und sicherstellen. Zu diesem Zwecke beauftragte er seine Vermögensverwalterin Frau Antonia Kindl [...] mir monatlich aus den Erträgen der Liegenschaften einen Betrag von RM 200 steuerfrei zukommen zu lassen.“<sup>38</sup> Wie auch Fleck dürfte sie diese Rente nie erhalten haben. Gab es also eine ähnliche Nähe zu Marienschek wie zu Fleck – oder waren diese zugesagten Zahlungen Versuche des umsichtigen Samek, zumindest einige ihm wichtige Personen, die in Wien blieben, noch aus seinem beschlaggenommenen Vermögen zu versorgen? Diese Fragen bleiben offen.

Eine Schlüsselfigur war in diesen Vermögenssachen jedenfalls noch eine dritte wichtige Frau in Sameks Leben: Die vormalige Bankbeamtin Antonia Fantner/Kindl. Sie war am 2. März 1898 als Antonia Schalda in eine aus Böhmen stammende Arbeiterfamilie hineingeboren worden, die damals im fünften Wiener Gemeindebezirk lebte und hatte mit 23 Jahren – nachdem sie im Jahr zuvor aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten war – den engagierten Sozialisten und Arbeiterdichter Benedikt Fantner (9. Juni 1893 – 1942) geheiratet, der damals wie sie selbst als Bankbeamter tätig war und sich überdies für Karl Kraus begeisterte. Möglicherweise kam die junge Antonia Fantner also durch ihren ersten Ehemann in Kraus' bzw. Sameks Nähe und wurde ab 1. März 1927 Leiterin der Rechtsanwaltskanzlei von Oskar Samek. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie sich bereits von ihrem ersten Ehemann getrennt. Offenbar war Fantner von Beginn ihrer Tätigkeit an auch inoffiziell für die Gebäudeverwaltung von Sameks Häusern in der Reindorfasse und am Antonsplatz 16 zuständig. Ab 28. November 1938 scheint sie als „behördlich konzessionierte Gebäudeverwalterin“ mit Firmensitz in der Reindorfasse 18/12 auf – Samek war zu diesem Zeitpunkt schon im Exil, die Kanzlei aufgelöst.<sup>39</sup> Mehr als zwei Monate zuvor – am 16. September 1938 – hatte Samek ihr eine beglaubigte Vollmacht für Vermögensangelegenheiten ausgestellt. Fantner kümmerte sich also um Sameks Liegenschaften und Geld, bis das „Deutsche Reich“ dieselben 1941 beschlagnahmte. Dass Fantner im März 1947 wiederum von Samek bevollmächtigt wurde, um seine Vermögens- und Restitutionsangelegenheiten (auch in Prozessen) abzuwickeln, deutet darauf hin, dass Oskar Samek ihr vollkommen vertraute und sich auf sie verließ. Fantner dürfte Sameks Engagement für Karl Kraus verstanden, vielleicht sogar geteilt und jedenfalls unterstützt haben – und sich so über zehn Jahre zu einer unentbehrlichen Mitarbeiterin gemacht haben. Das belegen nicht zuletzt die Kraus'schen Handakten, in denen ihr Wirken in Form der Diktatsigle „Dr.S./Fa.“ in der Großzahl aller Briefe aus der Kanzlei ab 1927 stets präsent ist.

38 ÖSTA, KT 1076, Registratur 18349/P6g/1, Anmeldung einer Forderung auf das beschlagnehnte Vermögen von Dr. Oskar Samek IMG 788 Off.

39 Vgl. Barbara Sauer / Ilse Reiter-Zatloukal: *Advokaten 1938. Das Schicksal der in den Jahren 1938 bis 1945 verfolgten österreichischen Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte*, Wien 2010, 293.

Außerhalb des Kosmos der Kanzlei Sameks jedoch wurde Fantner sehr ambivalent und durchaus auch als schwierige, bittere Frau wahrgenommen – immer wieder kam es zu Konflikten zwischen den Hausbewohnerinnen und Hausbewohnern und Sameks Hausverwalterin in der Reindorfasse 18 und am Antonsplatz 16. Schwierig erscheint dabei nicht zuletzt der Elektrotechniker Franz Kindl (ca. 1888–1954) – Fantners zweiter Ehemann, den sie wohl 1938 als Mitbewohner der Reindorfasse 18 kennenlernte und schon Anfang 1939 heiratete –, welcher der nationalsozialistischen Partei angehörte. Mit wieviel Überzeugung Franz Kindl Nationalsozialist war, ist schwer zu sagen – seine Ehe mit einer Kraus-Anhängerin, deren erster Ehemann im KZ umgebracht wurde wie auch fehlende Nachweise über besonderes Engagement sprechen dagegen, dass Kindl ein glühender und aktiver Nazi war. Möglicherweise deckte die Parteizugehörigkeit sogar Antonia Kindls (vormalige Fantner) Einsatz für ihren Arbeitgeber Samek nach dessen Flucht, doch belegt ist dies alles nicht und so bleibt nicht nur dieser Aspekt an Antonia Kindl problematisch. Eindeutig ist aber, dass Antonio Fantner/Kindl für Oskar Samek zentral war und er sie als Vertraute dringend brauchte. Sie erreichte es, dass ihm seine Häuser nach 1947 restituiert wurden – er konnte sie 1954 und 1958 verkaufen. Antonia Kindl starb am 12. Dezember 1966, offenbar sehr vereinsamt und vergessen, wie ihr Testament belegt.<sup>40</sup> Von ihrer Vergangenheit als Angestellte jener Anwaltskanzlei, die den berühmten Publizisten und Autor Karl Kraus vertrat, wusste 1966 wahrscheinlich kaum noch jemand – und wohl auch nicht vom kurzlebigen Kraus-Museum, dessen Aufbau und Zerstörung in der Reindorfasse sie miterlebt haben muss.

## Das Kraus-Museum

In den frühen 1930er Jahren – nach dem Tod seiner Eltern und seiner Schwestern – lebte und arbeitete Oskar Samek in seiner etwa 160 m<sup>2</sup> großen Wohnung in der Bel Etage der Reindorfasse 18. Die gepolsterte Tür der Anwaltskanzlei hat sich bis heute erhalten. Karl Kraus dürfte gelegentlich zu Beratungsgesprächen hergekommen sein, womöglich auch zu freundschaftlichen Besuchen.

Im Juni 1936 starb Kraus. Sameks hohe Identifikation mit seinen Ideen und seinem Werk zeigte sich erneut in seinem Einsatz und seinem Engagement als Testamentsvollstrecker und Erbe seines vormaligen Klienten. Samek bemühte sich nicht nur, die Streitigkeiten der Erbeninnen und Erben von Kraus zu schlichten, er übersiedelte auch das Arbeitszimmer von Karl Kraus aus der Lothringerstraße 6 in die 1904 von seinen Eltern erbaute Wagenremise im linken Hinterhof der Reindorfasse 18. Der Raum, der zuvor eine Tischlerwerkstatt des väterlichen

<sup>40</sup> Vgl. Günter Oppitz: *Die Besitzer des Hauses Reindorfasse 18 von 1789 bis 1954 oder: Das Haus, in dem Dr. Oskar Samek ein kleines Karl-Kraus-Museum einrichtete* (verfasst November 2019, mit ausführlichen Biografien von Erna Fleck und Antonia Fantner) <https://web.archive.org/web/20201204024645/https://www.guentcroppitz.at/h%C3%A4user-kirchen-stra%C3%9Fen-stiegen/reindorfasse-18-besitzer-von-1789-bis-1954-langfassung/>.



Betriebes war, wurde (wie der behördlichen Einreichung des Umbauplans zu entnehmen ist) so umgestaltet, dass er in seinen Maßen wie auch der Lage der Fenster und der Tür ganz dem ursprünglichen Arbeitszimmer entsprach.<sup>41</sup>

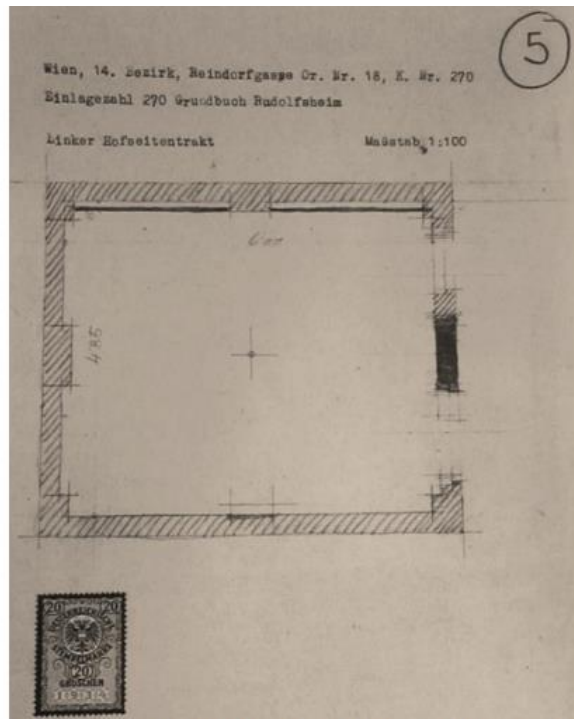


Abb. S 17. Plan von 1936 für Dr. Oskar Sameks „Karl-Kraus-Museum“. Aus den Akten im Archiv der Baupolizei, MA 37 (Foto 7162)

Foto: Gerlinde Kainz.



Fotografie des Arbeitszimmers von Karl Kraus, WBR, ZPH 985, H.I.N.-235414.

41 Sowohl Dietmar Grieser als auch Günter Oppitz schrieben ausführlich über das „Kraus-Museum“ – vgl. Dietmar Grieser: „Karl Kraus – XV., Reindorfsgasse 18 – Zwischenspiel im Hinterhof“, in: ders., *Wiener Adressen. Ein kulturhistorischer Wegweiser mit Straßenplänen und Fotos*, Frankfurt a.M. 1989, 189–193.

In seinen Briefen sprach Samek von einem „Kraus-Museum“, in dem er Kraus-FreundInnen und VerehrerInnen wie Ludwig von Ficker und Helene Kann empfing. Kann berichtete der französischen Germanistin und Kraus-Biographin Germaine Goblot: „Das Zimmer ist wunderschön geworden und hat ganz seine Weihe. Alles steht an seinem Platz, die vielen Bilder hängen an der Wand, seine Bücher sind vollständig.“<sup>42</sup> Kann hatte die Hoffnung, dass „die Zeit kommen [wird,] wo dieser Raum sowie die Erinnerungszimmer Grillparzer’s Nestroy’s und anderer, die Ehrung einer Aufstellung in einem Museum erhalten wird.“<sup>43</sup>

Auch Oskar Samek sah das Kraus Gedenkzimmer als Grundstock eines späteren „Kraus-Museums“.<sup>44</sup> Eine große Öffentlichkeit hatte dieser Erinnerungsraum allerdings nicht – sein Besuch war nur nach vorheriger Anmeldung bei Oskar Samek möglich – und so blieb dort zwei Jahre die Kraus-Gemeinschaft wohl eher unter sich, während andere diese geheimnisvolle Dependence im Hinterhof nicht wirklich wahrnahmen. Schon im September 1936 bemerkte wiederum Helene Kann, dass die Zeiten für ein Kraus-Museum nicht gut seien: „Heute ist die polit. Richtung für das Verständnis seiner [Kraus’] Erscheinung besonders ungünstig.“<sup>45</sup> Obgleich sich die nationalsozialistische Machtübernahme auch in Österreich schon ankündigte – und gerade von den KrausianerInnen sicherlich in ihrer Bedrohung wahrgenommen wurde –, plante Samek noch 1938 einen größeren Umbau eines Büroraumes, der am 17. Mai 1938 genehmigt wurde. Als am 29. September 1938 ein Mahnbescheid einlangte, weil der Umbau nicht durchgeführt war, war Samek bereits mit seiner neuen Frau und seiner Stieftochter auf dem Weg nach Amerika. Wiederum knapp einen Monat später – im November 1938, vermutlich in der Reichsprogromnacht, – drang die SA in den Gedenkraum ein, dessen Inhalt sie beschlagnahmte und zerstörte. Damalige Mieter\*innen aus der Reindorfasse 18 berichteten später, dass Kraus’ Bibliothek zerstreut im Hausflur lag und jeder sich nach Lust und Laune bedienen konnte.

## New Yorker Exil

Durch seine Freundschaft mit Kraus – der schon 1933 den Nationalsozialismus in dem erst posthum erschienenen Text *Dritte Walpurgisnacht*<sup>46</sup> als gefährlichste Bedrohung analysierte – war Samek wahrscheinlich schon im Frühjahr 1938 klar, dass er das nationalsozialistische Österreich verlassen musste. Interessant ist vor

42 Helene Kann an Germaine Goblot, 8. Mai 1937, in: Friedrich Pfäfflin: *Von Karla und den roten Bücherln. Die Rettung des Karl Kraus Archivs in den Jahren 1936 bis 1939. Helene Kann schreibt an Germaine Goblot*, Marbach a.N. 2010, 11.

43 Helene Kann an Germaine Goblot, 19. September 1936, in: Friedrich Pfäfflin, *Von Karla und den roten Bücherln*, 4f.

44 Vgl. Katharina Prager: „Gerade diese scheinbar unwichtigen Zettel erwiesen sich als besonders aufschlussreich“ – Hinterlassenschaften, Forschungen und Alltag um Karl Kraus, in: dies. (Hg.): *Geist versus Zeitgeist: Karl Kraus in der Ersten Republik*, Wien 2018, 226–245, 243.

45 Helene Kann an Germaine Goblot, 19. September 1936, in: Friedrich Pfäfflin, *Von Karla und den roten Bücherln*, 4f.

46 Vgl. <https://kraus1933.ace.oeaw.ac.at/index.html>.

diesem Hintergrund seine späte Ehe mit Ilona Seiler (geb. Kux, 20. März 1895 – 26. September 1940). Sameks 43-jährige Braut war bereits von 1918 bis 1926 mit einem studierten Juristen und Kaufmann namens Oskar Seiler verheiratet gewesen und hatte aus dieser Ehe eine Tochter, Eva, die am 5. Mai 1919 auf die Welt gekommen war. Am 30. April 1926 ließ sich das Ehepaar Seiler scheiden – die Gründe sind nicht bekannt. Wenige Tage später trat Ilona Seiler auch aus der Israelitischen Kultusgemeinde aus. Über das Leben der Seilers in Wien ist wenig bekannt, außer dass Oskar Seiler einen Warenhandel gemeinsam mit Ilonas Bruder Ladislaus Kux in Wien und Berlin betrieb. Ebenso wenig ist dokumentiert, wie Oskar Samek und Ilona Seiler sich begegneten. Belegt ist, dass Samek und Seiler am 28. April 1938 – interessanterweise am Geburtstag von Karl Kraus – in der Tempelgasse heirateten – einer der Trauzeugen war der Kaufmann Fritz Schey, der Mann von Ilonas Schwester Margit, die wiederum eine enge Vertraute Sameks im Exil werden sollte.

Auch Oskar Seiler hatte 1932 in Rotterdam nochmals eine Frau namens Theodora Zirner geheiratet und lebte mit ihr und seiner Tochter Eva in den Niederlanden, bevor er später mit seiner zweiten Ehefrau nach Brasilien emigrierte. In Rotterdam holten Oskar und Ilona Samek die damals bereits 19-jährige Eva Seiler ab, um sie mit in die USA zu nehmen. Die Reisepässe für das Ehepaar Samek waren übrigens bereits am 8. Februar 1938 ausgestellt worden.

LIST OR MANIFEST OF ALIEN PASSENGERS FOR THE UNITED STATES														
S.S. STALLAN. Passengers sailing from ROTTERDAM, NETHERLANDS, to NEW YORK, N.Y., U.S.A., on September 12, 1938.														
No.	Name	Age	Sex	Birth Date	Birth Place	Occupation	Other	Remarks	Signature	Initials	Remarks	Signature	Initials	Remarks
1	NOBEL	44	M	1894	GERMANY	TECHNICAL								
2	DO	18	F	1920	DO	DO								
3	NOBEL	14	M	1924	DO	DO								
4	NOBEL	10	F	1928	DO	DO								
5	NOBEL	8	F	1930	DO	DO								
6	NOBEL	6	F	1932	DO	DO								
7	NOBEL	4	F	1934	DO	DO								
8	NOBEL	2	F	1936	DO	DO								
9	NOBEL	1	F	1937	DO	DO								
10	NOBEL	1	F	1938	DO	DO								
11	NOBEL	1	F	1939	DO	DO								
12	NOBEL	1	F	1940	DO	DO								
13	NOBEL	1	F	1941	DO	DO								
14	NOBEL	1	F	1942	DO	DO								
15	NOBEL	1	F	1943	DO	DO								
16	NOBEL	1	F	1944	DO	DO								
17	NOBEL	1	F	1945	DO	DO								
18	NOBEL	1	F	1946	DO	DO								
19	NOBEL	1	F	1947	DO	DO								
20	NOBEL	1	F	1948	DO	DO								
21	NOBEL	1	F	1949	DO	DO								
22	NOBEL	1	F	1950	DO	DO								
23	NOBEL	1	F	1951	DO	DO								
24	NOBEL	1	F	1952	DO	DO								
25	NOBEL	1	F	1953	DO	DO								
26	NOBEL	1	F	1954	DO	DO								
27	NOBEL	1	F	1955	DO	DO								
28	NOBEL	1	F	1956	DO	DO								
29	NOBEL	1	F	1957	DO	DO								
30	NOBEL	1	F	1958	DO	DO								
31	NOBEL	1	F	1959	DO	DO								
32	NOBEL	1	F	1960	DO	DO								
33	NOBEL	1	F	1961	DO	DO								
34	NOBEL	1	F	1962	DO	DO								
35	NOBEL	1	F	1963	DO	DO								
36	NOBEL	1	F	1964	DO	DO								
37	NOBEL	1	F	1965	DO	DO								
38	NOBEL	1	F	1966	DO	DO								
39	NOBEL	1	F	1967	DO	DO								
40	NOBEL	1	F	1968	DO	DO								
41	NOBEL	1	F	1969	DO	DO								
42	NOBEL	1	F	1970	DO	DO								
43	NOBEL	1	F	1971	DO	DO								
44	NOBEL	1	F	1972	DO	DO								
45	NOBEL	1	F	1973	DO	DO								
46	NOBEL	1	F	1974	DO	DO								
47	NOBEL	1	F	1975	DO	DO								
48	NOBEL	1	F	1976	DO	DO								
49	NOBEL	1	F	1977	DO	DO								
50	NOBEL	1	F	1978	DO	DO								
51	NOBEL	1	F	1979	DO	DO								
52	NOBEL	1	F	1980	DO	DO								
53	NOBEL	1	F	1981	DO	DO								
54	NOBEL	1	F	1982	DO	DO								
55	NOBEL	1	F	1983	DO	DO								
56	NOBEL	1	F	1984	DO	DO								
57	NOBEL	1	F	1985	DO	DO								
58	NOBEL	1	F	1986	DO	DO								
59	NOBEL	1	F	1987	DO	DO								
60	NOBEL	1	F	1988	DO	DO								
61	NOBEL	1	F	1989	DO	DO								
62	NOBEL	1	F	1990	DO	DO								
63	NOBEL	1	F	1991	DO	DO								
64	NOBEL	1	F	1992	DO	DO								
65	NOBEL	1	F	1993	DO	DO								
66	NOBEL	1	F	1994	DO	DO								
67	NOBEL	1	F	1995	DO	DO								
68	NOBEL	1	F	1996	DO	DO								
69	NOBEL	1	F	1997	DO	DO								
70	NOBEL	1	F	1998	DO	DO								
71	NOBEL	1	F	1999	DO	DO								
72	NOBEL	1	F	2000	DO	DO								
73	NOBEL	1	F	2001	DO	DO								
74	NOBEL	1	F	2002	DO	DO								
75	NOBEL	1	F	2003	DO	DO								
76	NOBEL	1	F	2004	DO	DO								
77	NOBEL	1	F	2005	DO	DO								
78	NOBEL	1	F	2006	DO	DO								
79	NOBEL	1	F	2007	DO	DO								
80	NOBEL	1	F	2008	DO	DO								
81	NOBEL	1	F	2009	DO	DO								
82	NOBEL	1	F	2010	DO	DO								
83	NOBEL	1	F	2011	DO	DO								
84	NOBEL	1	F	2012	DO	DO								
85	NOBEL	1	F	2013	DO	DO								
86	NOBEL	1	F	2014	DO	DO								
87	NOBEL	1	F	2015	DO	DO								
88	NOBEL	1	F	2016	DO	DO								
89	NOBEL	1	F	2017	DO	DO								
90	NOBEL	1	F	2018	DO	DO								
91	NOBEL	1	F	2019	DO	DO								
92	NOBEL	1	F	2020	DO	DO								
93	NOBEL	1	F	2021	DO	DO								
94	NOBEL	1	F	2022	DO	DO								
95	NOBEL	1	F	2023	DO	DO								
96	NOBEL	1	F	2024	DO	DO								
97	NOBEL	1	F	2025	DO	DO								
98	NOBEL	1	F	2026	DO	DO								
99	NOBEL	1	F	2027	DO	DO								
100	NOBEL	1	F	2028	DO	DO								

Abreise der Familie Samek aus Europa – New York, New York Passenger and Crew Lists, 1909, 1925–1957. Database with images, FamilySearch, <https://familysearch.org/ark:/61903/3:1:33SQ-G5N8-24M?cc=1923888&wc=MFK7-538%3A1030079701>.

Am 16. September 1938 hatten die Sameks Wien verlassen und bestiegen am 1. Oktober 1938 in Rotterdam die S.S. Statendam. Am 9. Oktober 1938 kamen sie in New York an. Ilona Seilers große Familie dürfte wichtig gewesen sein, um die kleine Familie Samek in die USA zu bringen – so übernahm Ilonas Bruder Lacy Kux die Affidavits für die Sameks.

Die zentrale Quelle für Oskar Sameks – noch weitgehend unerforschtes – Leben im New Yorker Exil ist sein Briefwechsel mit dem Maler, Schriftsteller und Übersetzer Albert Bloch (1882–1961), der in Kansas lebte und an der dortigen Universität lehrte. Bloch war dem Kreis um Kraus bereits als sein Übersetzer bekannt und auch als jener „Professor und Leser aus Kansas“, der Kraus schon 1933 Asyl in Kansas anbot. Wann und wie Bloch und Samek in den USA in Verbindung kamen, ist nicht bekannt, aber zwischen dem 4. Oktober 1939 und dem 20. März 1955 gingen knapp über 40 Briefe zwischen dem „lieben Herrn Professor“ und dem „lieben Herrn Doktor“ hin und her, die heute im Brenner-Archiv an der Universität Innsbruck liegen und bald in einer kleinen Edition durch Markus Ender und mich selbst aufgearbeitet vorliegen sollen. Hier daher nur eine knappe Skizze der diesen – nicht sehr persönlichen – Briefen zu entnehmenden Fakten zu den Lebensumständen von Oskar Samek im Exil.

Man erfährt hier etwa, dass Ilona Samek und ihre Schwester Margit Schey einen Hutmodensalon eröffnen, der aber nicht gut lief. Samek unterstützte den Aufbau des Geschäftes als Buchhalter; zeitweise führte er auch den Haushalt. Da er seinen Anwaltsberuf nicht ausüben konnte, überlegte Samek im Herbst 1940, unter anderem einen Hardware-Store zu betreiben. Immer wieder wird deutlich, dass es dem einst vermögenden Rechtsanwalt und Hausbesitzer finanziell schlecht geht – so thematisierte er öfter die hohen Kosten für Post und Kopien oder berichtete: „Da die wenigen geretteten Ersparnisse nicht mehr für lange Zeit reichen, werde ich genötigt sein, irgendeine, wenn auch nicht passende Gelegenheit zu ergreifen.“<sup>47</sup>

In dieser beruflich und finanziell schwierigen Situation ist es nachvollziehbar, dass Samek seine Hoffnungen auf eine Zeit nach dem Krieg und in das nachgelassene Werk von Karl Kraus setzte und seine Energie hauptsächlich darin investierte. Die Zukunft von Kraus' Werk ist so auch das zentrale Thema der Briefe zwischen Bloch und Samek. Letzterer bemühte sich besonders, Kraus' letztes Werk – das er später „Dritte Walpurgisnacht“ nannte<sup>48</sup> – zu sichern und herauszubringen. Zudem dachte Samek über eine Darstellung und Publikation der gemeinsamen juristischen Kämpfe nach – Basis dafür waren seine über 200 Handaktenkonvolute, die er mit ins Exil genommen hatte.<sup>49</sup> Samek und Bloch sind nicht die einzigen, die sich um eine zukünftige Kraus-Rezeption bemühen – sie stehen auch in Verbindung mit anderen „KrausianerInnen“ im Exil, über die sie sich brieflich austauschen. Zu

47 Brief Oskar Samek an Albert Bloch, 29. Mai 1940. Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Albert Bloch, Sign. 187/30-5.

48 Brief Oskar Samek an Albert Bloch, 3. Februar 1941. Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Albert Bloch, Sign. 187/31-5.

49 Vgl. *Gespräch mit Rechtsanwalt Dr. Oskar Samek*, Österreichische Mediathek, 10-09169\_k02; <https://www.mediathek.at/atom/08F3ACAF-13C-00238-00000CD4-08F2C29F>.

diesen zählen etwa Martin Jahoda, Helene Kann, Ernst Krenek, Heinrich Fischer, Berthold Viertel und viele mehr.

Im Juni 1940 erkrankte Ilona Samek, die zudem schwer depressiv war, und starb wenige Wochen später am 26. September 1940 im Alter von nur 45 Jahren. Einige Wochen nach ihrem Tod schrieb Oskar Samek an Bloch: „Die einzige Sorge, die ich nun noch im Leben habe, ist das Werk von Karl Kraus.“<sup>50</sup>

Tatsächlich gibt es für den trauernden Samek noch Verbindungen in die Welt der Lebenden: Seine Schwägerin Margit Schey (1892–1986) wurde nach dem Tod ihrer drei Jahre jüngeren Schwester seine engste Vertraute. Schey war ausgebildete Gesangslehrerin und hatte als Sopranistin an der Wiener Staatsoper gesungen. Wahrscheinlich verband die Liebe zur Musik Schey und Samek, die nun gemeinsam den Hutmodensalon führten. Zudem ist in den Briefen an Bloch oft von einem Langhaardachshund die Rede, der in Sameks Leben eine wichtige Rolle spielte. Bloch und Samek dürften wie Kraus große Hundeliebhaber gewesen sein. Die „einzige und letzte Lebensaufgabe“ für Samek bleibt aber – so betonte er es immer wieder – „das Nachlaßwerk von Karl Kraus zu veröffentlichen“.<sup>51</sup>

Derweil kommen aus Europa immer schrecklichere Nachrichten. Öfter schwieg Samek wochenlang: „Mein ‚hartnäckiges Schweigen‘ ist mir selbst entsetzlich, weil ich ja aufrichtig wünsche, daß der Kontakt zwischen uns nicht verloren gehe. Ich bin aber manchmal unfähig, mich mitzuteilen, besonders dann, wenn ich viel zu sagen hätte, viel mehr, als ein Brief fassen könnte.“<sup>52</sup>

Immerhin war es Samek, der einen weiteren, innigeren Briefwechsel anstieß – nämlich jenen zwischen Albert Bloch und Sidonie Nádherný.<sup>53</sup> Auch in diesen Briefen ist selbstverständlich vom „treuen“, „eifersvollen“ Samek die Rede, auf den sich beide inmitten der tobenden Streitigkeiten um Kraus’ Nachlass verlassen – auch wenn man nicht viel von ihm hört: „I never hear from Oscar. Der schreibfaulste Mensch, den ich kenne!“, schrieb Albert Bloch im April 1948.<sup>54</sup>

Tatsächlich klafft zwischen 1941 und 1949 eine große Lücke in der Korrespondenz Samek – Bloch. Erst ab Oktober 1949 sind wieder Briefe erhalten, die im Abstand von einigen Monaten gewechselt wurden. Samek war es in der Zwischenzeit – mit Hilfe von Antonia Fantner, früher Kindl – gelungen, seine Wiener Liegenschaften restituiert zu bekommen. Seine „Haupt-Nebenarbeit“<sup>55</sup> war nach wie vor das nachgelassene Werk von Karl Kraus und auch sonst hatte sich seine Lage nicht sehr verbessert, wie die schon sehr kranke Sidonie Nádherný in

50 Brief Oskar Samek an Albert Bloch, 27. Oktober 1940. Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Albert Bloch, Sign. 187/31-3.

51 Brief Oskar Samek an Albert Bloch, 15. Dezember 1940. Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Albert Bloch, Sign. 187/31-4.

52 Brief Oskar Samek an Albert Bloch, 1. Juni 1941. Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Albert Bloch, Sign. 187/31-6.

53 Elke Lorenz (Hg.): „*Sei Ich ihr, sei mein Bote*“. *Der Briefwechsel zwischen Sidonie Nádherný und Albert Bloch*, München 2002.

54 Albert Bloch an Sidonie Nádherný, 4.2.1948, in: Elke Lorenz (Hg.): „*Sei Ich ihr, sei mein Bote*“, 281.

55 Brief Oskar Samek an Albert Bloch, 3. Oktober 1949. Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Albert Bloch, Sign. 187/32-1.

einem Brief an Bloch urteilte: „Ich mußte lachen über Ihren Ausdruck ‚Flegel‘ für Samek! Das ist er wirklich nicht. Er ist nur in sehr gedrückter Stimmung (Erkrankungen im Freundeskreis, wirtschaftliche Sorgen, Weltlage). Ich glaube, au fond, weil er sich als ‚displaced person‘ fühlt, er ist doch eigentlich entwurzelt. Auch ich bin es.“<sup>56</sup>

Im September 1950 starb dann auch Kraus' Lebensliebe Sidonie Nádherný. Samek kämpfte weiterhin mit Verlagen, anderen ErbInnen – Helene Kann und Heinrich Fischer – und nicht zuletzt mit der für Samek sehr suspekten neu gegründeten Wiener Karl Kraus-Gesellschaft um eine würdige Erinnerung an Kraus: „Arbeit ist für mich die einzig mögliche Flucht aus dieser erschütterten Wirklichkeit.“<sup>57</sup> Schließlich kann Samek zusammen mit Heinrich Fischer einen Vertragsabschluss mit dem Münchener Kösel-Verlag erreichen, wo die *Dritte Walpurgisnacht* (1952) erstmals erschien.

1954 verkaufte Samek sein Haus in der Reindorfgasse 18 und am 14. November 1958 folgte der Verkauf seines zweiten Hauses am Antonsplatz 16. Oskar Samek kehrte nicht nach Wien zurück. Er starb am 28. Jänner 1959 in New York und wurde am Mount Hebron Cemetery, Flushing, Queens County, New York, begraben.<sup>58</sup>

Sameks Anwaltsakten zu Kraus gingen nach seinem Tod 1959 als Legat an die heutige Wienbibliothek im Rathaus – zu ihrer Erstpublikation, die Samek ebenfalls ein wichtiges Anliegen gewesen war, kam es erst Mitte der 1990er Jahre durch Hermann Böhm.

56 Sidonie Nádherný an Albert Bloch, 8.2.1950 in: Elke Lorenz (Hg.): „Sei Ich ihr, sei mein Bote“, 345.

57 Brief Oskar Samek an Albert Bloch, 13. Februar 1951, Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass Albert Bloch, Sign. 187/33-2.

58 Block 108, Ref. 11, Line 3, Grave 10, Society Cohen, Carol & Katz.



## Referenzen

*Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger nebst Handels- u. Gewerbe-Adressbuch für d. k.k. Reichshaupt- u. Residenzstadt Wien u. Umgebung*, Wien 1859–1922.

Böhm, Hermann: Oskar Samek (1889–1959) in: ders. (Hg.): *Karl Kraus contra ... Die Prozeßakten der Kanzlei Oskar Samek in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek*, 4 Bde., Wien 1995–1997.

*Gespräch mit Rechtsanwalt Dr. Oskar Samek, Rechtsberater und Freund von Karl Kraus, der ihm die Urheberrechte seiner Werke übertrug*, Österreichische Mediathek, Sammlung USIS der Wienbibliothek in der Österreichischen Mediathek, 10-09169\_k02;  
<https://www.mediathek.at/atom/08F3ACAF-13C-00238-00000CD4-08F2C29F>.

Grieser, Dietmar: „Karl Kraus – XV., Reindorf-gasse 18 – Zwischenspiel im Hinterhof“, in: ders.: *Wiener Adressen. Ein kulturhistorischer Wegweiser mit Straßenplänen und Fotos*, Frankfurt a.M. 1989, 189–193.

Historikerkommission (Hg.): *Angelika Shoshana Duizend Jensen: Jüdische Gemeinden, Vereine, Stiftungen und Fonds. „Arisierung“ und Restitution*, Wien 2002.

*Jahres-Bericht des K.K. Staatsgymnasiums im VI. Bezirke von Wien für das Schuljahr 1908/1909*, Wien 1909.

Knepler, Georg: *Karl Kraus liest Offenbach: Erinnerungen – Kommentare – Dokumentationen*, Berlin 1984

Lorenz, Elke (Hg.): „*Sei Ich ihr, sei mein Bote*“. *Der Briefwechsel zwischen Sidonie Nadherný und Albert Bloch*, München 2002.

Oppitz, Günter: *Die Besitzer des Hauses Reindorf-gasse 18 von 1789 bis 1954 oder: Das Haus, in dem Dr. Oskar Samek ein kleines Karl-Kraus-Museum einrichtete* (verfasst November 2019, mit ausführlichen Biografien von Erna Fleck und Antonia Fantner),  
<https://web.archive.org/web/20201204024645/https://www.guenteroppitz.at/h%C3%A4user-kirchen-stra%C3%9Fen-stiegen/reindorf-gasse-18-besitzer-von-1789-bis-1954-langfassung/>.

Oppitz, Günter: *Drei jüdische Emigranten und ihre Familien – Viktor Ephrussi, Dr. Oskar Samek, Maximilian Resch. Flucht aus Österreich im Jahr 1938* (verfasst September 2020),  
<https://web.archive.org/web/20210421060043/https://www.guenteroppitz.at/sc-hicksale-judaica/drei-j%C3%BCdische-emigranten-und-ihre-familien/>.

Pfäfflin, Friedrich: *Von Karla und den roten Bücherln. Die Rettung des Karl Kraus Archivs in den Jahren 1936 bis 1939. Helene Kann schreibt an Germaine Goblot*, Marbach a.N. 2010

Prager, Katharina: *Berthold Viertel. Eine Biographie der Wiener Moderne*, Wien/Köln/Weimar 2018.

Prager, Katharina: „Gerade diese scheinbar unwichtigen Zettel erwiesen sich als besonders aufschlussreich“ – Hinterlassenschaften, Forschungen und Alltag um Karl Kraus, in: dies. (Hg.): *Geist versus Zeitgeist: Karl Kraus in der Ersten Republik*, Wien 2018, 226–245,

Sauer, Barbara / Reiter-Zatloukal, Ilse: *Advokaten 1938. Das Schicksal der in den Jahren 1938 bis 1945 verfolgten österreichischen Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte*, Wien 2010.

Viertel, Berthold: *Autobiographie. Österreich. Illusionen*, o.D., o.S., K19, A: Viertel, Deutsches Literaturarchiv Marbach.